

Wien, März 2014

WIG 64 DIE GRÜNE NACHKRIEGSMODERNE

Pressegespräch: Mittwoch, 9. April 2014, 10 Uhr
Eröffnung: Mittwoch, 9. April 2014, 18.30 Uhr
Ausstellungsort: Wien Museum Karlsplatz, 1040 Wien
Ausstellungsdauer: 10. April bis 31. August 2014
Öffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag und Feiertag, 10 bis 18 Uhr
Pressefotos: www.wienmuseum.at/de/presse

Vor 50 Jahren, im April 1964, wurde die Wiener Internationale Gartenschau im Donaupark eröffnet. Rund 2,1 Millionen BesucherInnen besuchten die damals größte Gartenausstellung Europas, die mit vielfältigen Attraktionen aufwarten konnte: Neben dem 252 Meter hohen Donauturm gab es u. a. einen Sessellift, mit dem man über Blumenbeete schweben konnte, eine Liliputbahn, zwölf Nationengärten, temporäre Sonderschauen im Freien, den neu angelegten „Irissee“, ein 41 Meter hohes Turmgewächshaus und einen skurrilen „Garten des 21. Jahrhunderts“ mit Pflanzen, die als Ernährung für Astronauten dienen sollten.

Als Großereignis der Nachkriegszeit hinterließ die WIG 64 nicht nur Spuren im kollektiven Gedächtnis, sondern auch eine der größten Wiener Parkanlagen des 20. Jahrhunderts. Die Ausstellung beleuchtet die WIG 64 im Kontext der planerischen Utopien und der Wiener Imagepolitik der Nachkriegszeit, erzählt aber auch von zeitgenössischen Trends in der Gartengestaltung sowie von den Nachnutzungen und den Veränderungen des Areals bis heute. Als Objekte fungieren zeitgenössische Fotografien, Modelle, Filme, Plakate und persönliche Erinnerungen von Wienerinnen und Wienern.

Den Deutschen nacheifern

Vorbild für das Mammutprojekt waren die Gartenschauen, die vor allem in kriegszerstörten deutschen Städten veranstaltet wurden, um Grünanlagen wieder aufzubauen, neu zu schaffen und Stadtteile aufzuwerten. Den Anfang machte 1950 Erfurt mit der ersten nationalen Gartenschau der DDR, die erste westdeutsche „Bundesgartenschau“ („BUGA“) fand 1951 in Hannover statt, es folgten bis in die 60er Jahre weitere zehn große Gartenschauen in der BRD. Sie wurden zum Symbol für das „Wirtschaftswunder“ und dienten der Positionierung im „friedlichen Wettstreit“ der Städte und Nationen. 1958 bewarb sich Wien mit dem Donaupark (nachdem Laxenburg, der Lainzer Tiergarten und der Prater als Standorte verworfen worden waren), 1962 erhielt das Projekt vom Bureau International des Expositions in Paris offiziell den Rang einer Weltausstellung.

Gebaut auf Mist

Ein vorrangiges Ziel der WIG 64 war es, die Stadt „jenseits der Donau“ aufzuwerten. Das Areal zwischen Alter Donau und Donauhauptstrom – nur vier Kilometer vom Stephansdom entfernt – galt seit langem als „Problemgebiet“. Im östlichen Teil des heutigen Donauparks befand sich schon in Zeiten der Monarchie eine Militärschießstätte, zwischen 1940 und 1945 wurden hier 129 Menschen (Deserteure, „Wehrkraftzersetzer“, Regimegegner) von den Nationalsozialisten hingerichtet. Ein weiterer Teil der WIG 64 wurde auf der Fläche des ehemaligen „Bretteldorfs“ errichtet, einer behördlich nicht bewilligten Siedlung, die als „Slum von Kaisermühlen“ verschrien war. Die BewohnerInnen hatten sich bis dahin teils erfolgreich gegen Absiedlungsversuche gewehrt, u. a. 1926 in einer Auseinandersetzung, die als „Bretteldorfer Krieg“ bezeichnet wurde.

Zum Areal zählte außerdem die ehemalige Mülldeponie Bruckhaufen, auf der einst „Banlstierer“ und „Kokstierer“ im Abfall nach Verwertbarem suchten. Noch in den 1950er Jahren arbeiteten 70 Personen auf der Deponie, deren Kapazität allerdings erschöpft war. Zur gleichen Zeit beschloss die Stadtverwaltung, in Zukunft auf Verbrennung statt Ablagerung des Mülls zu setzen. Die WIG 64 hatte jedenfalls mit den Altlasten zu kämpfen: Gase traten aus, das Grundwasser war stark kontaminiert. Dennoch erwies sich die Großausstellung als nahezu ideale Lösung für ein „Problemgebiet“, über dessen Geschichte man wortwörtlich das Gras wachsen lassen konnte.

Soziales Grün für gesunde und schöne Großstadtmenschen

Die WIG 64 bedeutet einen Paradigmenwandel in der Stadtplanung nach 1945: „Soziales Grün“ wurde zum Leitbegriff von Politikern, die den urbanen Grünraum als Gegenpol zur sich verdichtenden Stadt priesen. Die verkehrsgeplagten WienerInnen sollten hier Erholung finden. Mit der Schaffung neuer Parks sollte, so Bürgermeister Franz Jonas, eine moderne Großstadt entstehen, in der "viele gesunde, starke und schöne Menschen eine bessere Welt aufbauen können". Die WIG 64 fiel in eine Zeit, in der bescheidener Wohlstand und die Einführung der 45-Stunden-Woche erste Ansätze einer „modernen“ Freizeitkultur hervorbrachten. Ein deklariertes Ziel der Veranstalter war auch die Förderung von Tourismus und Gewerbe; nicht nur Wien, sondern ganz

Österreich sollte imagemäßig davon profitieren. Nicht zuletzt im Bereich Gartenbau und Landschaftsarchitektur gab man sich modern und international.

Von Beginn an vermarktete die Stadt die WIG 64 als Schau der Superlative. 1,5 Millionen Blumen, 2 Millionen Stauden, 500.000 Sträucher und 40.000 Nadelbäume – damit stimmte man die Wiener Bevölkerung wie die internationale Öffentlichkeit auf das Ereignis ein. Das gesamte Areal umfasste fast eine Million Quadratmeter, eine gigantische Fläche, die heutige Parkprojekte weit in den Schatten stellt (zum Vergleich: Helmut-Zilk-Park beim Hauptbahnhof (2017): 70.000 m²; Seepark Aspern (2014): 50.000 m²).

Zukunftsweisend oder kleingärtnerisch?

Die Gesamtgestaltung trug die Handschrift des Stadtgardendirektors Alfred Auer. Er hatte die Leitung des Projekts übernommen, nachdem ein kurzfristiger, bloß österreichweiter Wettbewerb keine überzeugende Lösung gebracht hatte. In der Mitte des Parks situierte Auer zwei große Flächen, die 180.000 m² große „Rasenschüssel“ mit dem Donauturm und den 30.000 m² großen Irissee. Die kleinteiligen Ausstellungsflächen waren in den Randbereichen des Parks angelegt. Neben Hallenschauen gab es permanente Themengärten und temporäre Sonderschauen im Freien, u. a. eine Rosenschau. Der architektonisch umstrittene Donauturm mit seinem Drehrestaurant galt sofort als neues Wahrzeichen Wiens. Auch ein umfangreiches Rahmenprogramm sorgte dafür, dass man breite Bevölkerungsschichten – und nicht nur Garteninteressierte – anlocken konnte.

Die Bemühungen um hochkarätige internationale Beteiligungen an den Nationengärten waren erfolgreich, mit Roberto Burle Marx für Brasilien, Hermann Thiele für Deutschland und Willi Neukom für die Schweiz kamen profilierte Landschaftsarchitekten zum Zug. International viel beachtet war das Turmgewächshaus des Wiener Ingenieurs Othmar Ruthner. Auf einer Grundfläche von 50 m² wurden tausende Töpfe in Pateroster-Art auf- und abtransportiert und dabei mit Wasser und Dünger versorgt. Das Gemüse und die Blumen der utopistischen Anlage verwendete man in den acht Restaurants der WIG.

Doch auch Kritik wurde laut: Ulrich Wolf, Präsident der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege, missfielen die Breite der Wege sowie die Größe und Monotonie der Eingangsplätze. In der „Presse“ wurde die WIG 64 als „Amtsprojekt“ bezeichnet, der Wiener Architekt Hermann Czech bezeichnete das Areal als „wildgewordene Phantasie eines Kleingärtners“, die schulmeisterliche Haltung der Stadtplanung sei in jedem Winkel spürbar. Im Großen und Ganzen war das Echo österreichweit allerdings euphorisch, weshalb man zehn Jahre später am Laaer Berg eine weitere Internationale Gartenschau veranstaltete. Die Ausstellung wurde auch zum privaten Medienereignis: Viele probierten hier ihren ersten Fotoapparat aus oder drehten hier ihren ersten Schmalspurfilm.

Nach dem Ende der WIG 64 wurde der Donaupark 1965 der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Heute erstreckt sich der Donaupark auf einer Fläche von immerhin noch

600.000 m², beschnitten von UNO-City, Austria Center Vienna, Donau City und Donauuferautobahn. Das Schlusskapitel der Ausstellung widmet sich den heutigen Nutzungen des Grünraums, eindrucksvoll ablesbar an der Fotoserie von Klaus Pichler und am Film von Peter Arlt und Manfred Schwaba, die im Auftrag des Wien Museums entstanden. Das weiträumige Areal lebt noch heute vom Wechselspiel aus gestalterisch definierten und nutzungsoffenen Räumen, die von den unterschiedlichsten Bevölkerungsgruppen genutzt werden.

Die Ausstellung wurde kuratiert von Martina Nußbaumer (Wien Museum) sowie Ulrike Krippner, Lilli Lička und Nicole Theresa Raab (Institut für Landschaftsarchitektur, Universität für Bodenkultur). Zur Ausstellung erscheint im Metroverlag ein reich bebildeter Katalog mit Texten von Annemarie Bucher, Ulrike Krippner, Lilli Lička, Helmut Neundlinger, Andreas Nierhaus, Martina Nußbaumer, Peter Payer und Nicole Theresa Raab sowie einer Bildstrecke von Klaus Pichler und WIG-64-Bildern von Barbara Pflaum.

- Eintritt:** Erwachsene: EUR 8,- / ermäßigt EUR 6,-
(*SeniorInnen, Wien-Karte, Ö1-Club, Menschen mit Behinderung, Studierende bis 27 Jahre, Lehrlinge, Präsenz- und Zivildienstler, Gruppen ab 10 Personen*)
Kinder und Jugendliche unter 19 Jahre – Eintritt frei!
Jeden ersten Sonntag im Monat für alle BesucherInnen – Eintritt frei!
- BesucherInneninfo:** T +43 1 5058747-85173, service@wienmuseum.at, www.wienmuseum.at
- Kuratorinnen:** Martina Nußbaumer (Wien Museum),
Ulrike Krippner, Lilli Lička, Nicole Theresa Raab (Institut für Landschaftsarchitektur, Universität für Bodenkultur Wien)
- Architektur:** Thomas Hamann
- Grafik:** Bueronardin
- Ausstellungskatalog:** WIG 64. Die grüne Nachkriegsmoderne, Metroverlag, 160 Seiten, EUR 24,-
- Hauptsponsor:** Wiener Stadtwerke
- Kooperationspartner:** Wiener Stadtgärten
- Presse:** **Peter Stuibner**, Wien Museum
T +43 1 5058747-84019, F +43 1 5058747-7201
peter.stuibner@wienmuseum.at
- Barbara Wieser**, Wien Museum
T +43 1 5058747-84068, F +43 1 5058747-7201
barbara.wieser@wienmuseum.at